

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 93 (2015)
Heft: 10: a

Artikel: Begegnung mit ... Leni Altwegg : Vertrauen, dass es gut wird
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vertrauen, dass es gut wird

Wäre Leni Altwegg heute eine junge Pfarrerin, würde sie offen reden – auch von der Kanzel. Zum Beispiel über das Jenseits. Da würde sie zugeben: «Ich weiss nicht, was nachher kommt.» Als sie 1965 als erste Theologin mit einer Kollegin direkt von der Universität in ein Pfarramt gewählt wurde, habe sie aber noch vorsichtiger gepredigt. In Schlieren, einer Arbeitergemeinde, fühlte sie sich als Pfarrerin zwar willkommen. In ihrem Amt war sie, der damaligen Zeit entsprechend, jedoch noch sehr in die Strukturen und Hierarchien der Kirche eingebunden.

Gern hätte Leni Altwegg gleich nach ihrer Schulzeit studiert. Doch die Finanzen in der Lehrersfamilie waren knapp. Erst auf dem zweiten Bildungsweg holte sie die Matura nach und begann ihr Theologiestudium. Nicht aus religiösen Gründen, sondern weil sozialetische Fragen sie brennend interessierten. Vorbild waren ihr die Brüder, die auf politischer und wirtschaftlicher Ebene eine dezidiert sozialistische Haltung vertraten. Leni Altwegg träumte davon, die Leitung eines Hilfswerks zu übernehmen: «Das Christentum ruft von Grund auf zu sozialem Handeln auf.»

Doch solche Stellen waren rar. Leni Altwegg war bis zu ihrer Pensionierung Pfarrerin; zehn Jahre in Schlieren, danach im zürcherischen Adliswil. Als Mitglied der Religiös-Sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz stand sie in ihrem Alltag und auf der Kanzel für die Benachteiligten in der Gesellschaft ein. Als 1970 dann ausgerechnet ihre Kirchengemeinde die Schwarzenbach-Initiative mit über 70 Prozent Ja-Stimmen annahm, war sie zutiefst enttäuscht. Sie stellte ihre Kirche und ihr Engagement infrage. Im gleichen Jahr besuchte sie zum ersten Mal Südafrika.

In Südafrika lernte sie die Kirche von einer anderen Seite kennen: Religiöse Bewegungen kämpften gegen die Apartheid und standen ein für Gleichberechtigung

und Geschwisterlichkeit unter allen Bewohnerinnen und Bewohnern. Die kritische Protestantin war überzeugt: «Wenn die das können, kann ich das auch.»

Leni Altwegg blieb Pfarrerin und engagierte sich während zweier Jahrzehnte in der Anti-Apartheid-Bewegung. Alle zwei Jahre besuchte sie Südafrika und beherbergte regelmässig südafrikanische Gäste. Sie sah sich als Verbindungsglied zwischen Menschen beider Länder ebenso wie zwischen Weiss und Schwarz. Dabei lernte sie viele grossartige Männer und Frauen kennen. Sogar Nelson Mandela: Er sei ein charismatischer, loyaler,

Abbau mag Leni Altwegg nicht nur als göttliche Fügung betrachten: «Das ist Menschenmache», sagt sie. «Wir müssen ausbaden, was wir uns mit unserer gewonnenen Langlebigkeit eingebracht haben.» Sie sieht sich aber auch in einem Zwiespalt: Obwohl sie dem Leben gegenüber gleichgültiger geworden sei, möchte sie noch nicht gerade sterben. Seit sie der Sterbehilfeorganisation «exit» beigetreten ist, ist sie ruhiger. Sie hofft, dass sie deren Dienste nie in Anspruch nehmen muss. «Trotzdem ist es für mich eine Art Versicherung, falls das Leben nicht mehr auszuhalten sein sollte.»

Leni Altwegg studierte Theologie, amtete als Pfarrerin und engagierte sich in der Anti-Apartheid-Bewegung. Im Buch «Alles hat seine Zeit» macht sich die Neunzigjährige Gedanken über das hohe Alter.

ein wunderbarer Mensch gewesen, der bei ihr «bald nach Jesus» komme.

Ein prägendes Erlebnis hatte sie auch an der 1.-Mai-Feier während des Prager Frühlings 1968 auf dem Wenzelsplatz. Man spürt die damalige Stimmung, wenn Leni Altwegg fast ein halbes Jahrhundert später in ihrer Wohnung in einer Zürcher Seniorenresidenz vom Jubel erzählt, der damals Prag erfüllte. Alt und Jung sei auf den Beinen gewesen, weit und breit war kein Militär zu sehen. «Das war für mich das Reich Gottes», sagt sie noch heute.

Letztes Jahr feierte Leni Altwegg ihren neunzigsten Geburtstag. Sie weiss, dass es ihr gut geht, «für mein Alter geht es mir sogar blendend». Aber so schön, wie es von aussen aussehe, sei das Alter dann doch nicht. Vor einem Jahr musste sie ihren Rücken operieren lassen. Der Chirurg war begeistert über ihre Konstitution. Sie jedoch verlor einiges von ihrem Optimismus und ihrem Lebensmut. Rückblickend meint sie: «Ich musste mir eingestehen, dass es offenbar noch nicht an der Zeit zum Sterben war.»

Das hohe Alter mit dem oft damit einhergehenden geistigen und körperlichen

Was das Jenseits betrifft, hält sich die Theologin an wissenschaftliche Fakten, wonach Materie und Energie nicht verloren gehen, sondern einem Wandlungsprozess unterworfen sind. Ihren biblischen Glauben möchte sie lieber mit dem Wort «Vertrauen» umschrieben haben. Vertrauen beinhalte Hoffnung und schliesse Sicherheit aus: «Ich vertraue und hoffe, dass Gott präsent und am Werk ist. Ich spüre eine Art Urvertrauen, dass letztlich alles gut kommt und dass ich nie ganz allein bin, auch wenn es schlimm wird.»

Unter dem Titel «Ich habe gelebt, und es war gut» schreibt Leni Altwegg im Buch «Alles hat seine Zeit»: «Je älter ich werde, desto mehr wird mir klar, wie wenig ich meinen Werdegang selbst gesteuert habe, wie sehr alles Gelingen Geschenk war und auch das Misslingen nützlich. Diese Sicht erlebe ich als unerhört befreiend. Sie gibt mir Vertrauen. Was immer noch kommt, ich fühle mich eingebettet in einen Sinnzusammenhang – undurchschaubar, aber letztlich zugewandt.»

Usch Vollenwyder

Monika Stocker, Kurt Seifert: «Alles hat seine Zeit. Ein Lesebuch zur Hochaltrigkeit», Theologischer Verlag, Zürich 2015, 128 Seiten, ca. CHF 24.80.